

In diesem Augenblick gingen der Commerzienrath Brauer und Heinrich Willhöft an der Villa vorüber. Beide grüßten, als sie die Damen sahen, ehrerbietig. Die Generalin, Gräfin v. Sched, warf den Kopf in den Nacken und erwiderte den Gruß nicht im mindesten, Isabella dagegen mit sichtbarer Freundlichkeit. Nachdem sie vorübergegangen waren, sagte die alte Gräfin: „Dein Gruß war ja äußerst verbindlich und freundlich.“

„Warum auch nicht? Soll ich hier unfreundlicher gegen ihn sein, als ich es auf Hohenfels war?“

„Es wird ihn ermutigen, bei uns eine offizielle Visite zu machen.“

„Ich erwarte es sogar.“

„Ich leider auch. Diese Bürgerlichen besitzen im Gefühle ihres Reichthums eine Frechheit und Aufdringlichkeit —“

„Ich würde es unartig finden, wenn er nicht wenigstens einen Besuch machte. Ob er ihn wiederholen wird, hängt davon ab, wie wir ihn empfangen werden.“

„Du wirst ihn gar nicht empfangen und Dich verleugnen lassen.“

„Das wäre meinerseits unartig.“

„Ueberlasse den Empfang mir, Isabella, ich will es ihm fühlbar machen, welche Klust zwischen ihm und uns besteht und ihm die Lust am Wiederkommen schon verleiden.“

„Ach nein, liebe Tante, ich kenne Ihre Virtuosität, Nadelstiche zu blicken und Messerstücke zu sprechen, ich möchte den armen, jungen Mann davor bewahren, geschunden zu werden und,“ hier wurde ihr Ton unwillkürlich etwas schärfer, „mich vor dem Verdachte schützen, mit Ihrer Erzellenz, der Generalin, Gräfin Sched, außer durch die Geburt auch noch in Bezug auf andere, sehr schätzenswerthe Eigenschaften verwandt zu sein. Es wäre mir unangenehm, wenn Herr Willhöft in betreff der allgemeinen Höflichkeit, die in jedem Stande die gleichen Gesetzesparagrafen hat, von der Tante auf die Nichte schließen sollte.“

„Mir scheint, Du verlegest in diesem Augenblicke einen der Hauptparagrafen! Du sprichst von Virtuosität — die Deine, um nicht respektwidrige Ralicien zu sagen, liebe Nichte, kann so leicht nicht übertroffen werden! Aber ich will mich nicht dadurch berührt fühlen und werde nach wie vor an der Pforte unseres Hauses Wache stehen, daß keine unreine Luft in dasselbe eindringe.“

„Ein prächtiges Bild, Tante!“ rief Isabella muthwillig lachend. „Sie als Jungfrau von Orleans frisiert, mit Panzer und Schwert, vor dem Eingange unseres Hauses gegen unreine Luft kämpfend. Das sind wirkliche Lusthiebe!“

„Spotte nur, häßliches Kind! Ich hoffe indessen, den Papa auf meine Seite zu bekommen und werde ihn bitten, wenn Herr Willhöft hier wirklich eine Visite machen sollte, ihn danach keinenfalls mit einer Einladung zu beehren!“

„Und ich werde den Papa ersuchen, es unter allen Umständen zu thun!“

„Ich fasse Dich nicht, Isabella! Was bezweckst Du nur damit, diese — Wanderverbannung hier fortzusetzen? Ich erkenne Dich gar nicht wieder! Du bist so glücklich aristokratisch veranlagt, daß Du Dich bisher vor allem Plebejischen wie vor einem kalten Reptil scheu zurückzogst; in Dir ist, wie ich so oft zu meiner innigen Freude bemerkt, ein prächtiger Stolz entwickelt, wie ihn bis dahin alle Walbsees hatten, der sogar innerhalb unserer Kreise wohlüberlegte Unterschiebe machte und jetzt soll plötzlich ein Bürgerlicher hier — Hausfreund werden? Glaube mir, mein Kind, es ist ein solcher Umgang in keiner Weise fruchtbringend. Du kennst diese Bürgerlichen nicht. Ueber kurz oder lang wirst Du die Erfahrung machen, daß Alles, was Du jetzt bewunderst: die feinen Manieren, die Noblesse des Denkens und der Anschauungen ein nur durch einige Schulkennnisse erzeugter Laß ist, unter dem der Plebejer nach wie vor unverfehrt sich erhalten kann. Bei irgend einer Gelegenheit fällt der künstlich aufgetragene Firnis herab und Du erkennst zu spät, daß Du Dich getäuscht hast. Eine echte, noble Gesinnung suchst Du bei diesen Leuten vergebens, ein wirkliches Ehrgefühl haben sie nicht! Den materiellen Interessen opfern sie Alles, sogar ihre Ueberzeugung und, um ihr Ziel zu erreichen, gebrauchen sie oft Mittel, die nicht immer mit dem Begriffe eines ehrenhaften Charakters vereinbarlich sind.“

„Sie lieben es, liebe Tante, zu übertreiben; es giebt viele Ausnahmen und Herr Willhöft bildet eine solche.“

„Er ist nicht besser, als alle Anderen und wenn wirklich geschehen sollte, was ich zu verhindern hoffe, daß dieser Mensch häufiger unsere Schwelle betritt, so wird eine Zeit kommen, wo Du daran denken wirst, wie recht ich mit meinen Behauptungen gehabt. Zunächst werde ich dem Papa die Sache vorstellen und ihn fragen, ob er damit einverstanden ist und wenn er dann meine Ansicht theilt —“

„So werde ich ihn bitten, sich der Meinigen anzuschließen.“

„Aber, liebste Bella, was soll denn nur diese Spielerei? Wenn Du bereits die Bemerkung gemacht

hast, daß der junge Mann eine Zuneigung für Dich gefaßt hat, so ist es Kolletterie, ihn noch länger an der Leine zu halten und Eitelkeit, sich noch ferner von ihm anbeten zu lassen. Und bist Du denn Deines eigenen Herzens so sicher, um ganz gefahrlos dies Spiel weiter fortzusetzen? Gerade der Umstand, daß es der erste Mann war, der Dich zwang, Dich für ihn zu interessiren, könnte eine Gefahr heraufbeschwören. Welche Möglichkeiten können nicht eintreten! Haben wir nicht in jüngster Zeit die entsetzlichsten Beispiele schaudernd selbst erlebt, daß Töchter von hochgeborenen Familien, von der Gewalt der Liebe bezwungen, einem Manne von niederer Herkunft ihre Hand reichten! Wenn auch in Deinem Herzen eine solche Flamme aufschlug, wenn auch hier das Furchterliche sich ereignen sollte, daß Du, von Deinen Gefühlen überwältigt, zu dem Entschlusse gedrängt würdest, Deine Geburt und Deinen hohen Rang zu verleugnen und Dich mit einem Manne aus dem Plebs, mit dem Kessen meiner ehemaligen Zofe, mit dem Sohne eines niedrigen Bahnbeamten, zu ver—“

„Vollenden Sie nicht, Tante, Sie beleidigen mich!“ rief Isabella, von ihrem Sitze emporspringend, in der in diesem Augenblicke bei den Reden der Tante der durch letztere von jeder gepflegte Adelstolz sich regte und geweckt wurde. Sie richtete ihre herrliche Figur empor, warf den Kopf in den Nacken, wie die Gräfin Sched es so meisterhaft verstand, und fuhr mit schroffer Stimme fort: „Welch' einen sinnlosen Verdacht sprechen Sie aus! Glauben Sie, daß ich der Tradition unseres Hauses untreu werden könnte, in dessen Annalen noch keine Mesalliance verzeichnet steht? Veruhigen Sie sich, Frau Tante, eine Gräfin Walbsee wird sich nicht so erniedrigen, sich mit einem Bürgerlichen zu vermählen!“

„Das beruhigt mich allerdings in Etwas! Aber, liebe Isabella, wenn es dieser Gegenstand nicht ist — ich muß auf meine erste Frage zurückkommen, — der Deinen Humor getrübt, Deine Stirn so ernst gemacht hat, was ist es denn? Wenn es ein körperliches Leiden wäre, so hättest Du es mir, davon bin ich überzeugt, längst genannt!“

„Sie sehen an mir Veränderungen, Tante, — haben Sie denn noch nicht bemerkt, wie sehr der Papa sich verändert hat?“

„Der Papa? Das ist mir nicht aufgefallen.“

„Sie haben nur nicht darauf geachtet, aber ich, seine Tochter, die jede Regung seiner Seele kennt, kann mich der Annahme nicht mehr verschließen, daß ihn irgend eine Sorge drückt.“

„Welche Sorge sollte ihn denn drücken?“

„Wenn ich das wüßte!“

„Der Todestag seines Sohnes rückt heran, ich bin überzeugt, daß die Trauer um den Dahingegangenen wieder lebendiger geworden ist.“

„Nein, nein, das kann es nicht sein. Ich habe ihn beobachtet, wo er glaubte, unbeachtet zu sein. Sein Gesicht war entsetzt, er rang wie in Verzweiflung die Hände, schwere Seufzer entstiegen seiner Brust, was nur kann es sein, das sein Herz so schwer belastet?“

„Ich wiederhole, daß es nur der Nachklang der traurigen Zeit ist, in der er durch Deinen Bruder Adelbert so viel gelitten.“

„Ein solcher Nachklang hat sich ja schon öfter eingestellt, dann hat er eben jedes Mal ganz offen darüber gesprochen. Aber jetzt sucht er seinen Kummer mir zu verbergen. Trete ich zu ihm ins Zimmer, so sehe ich ihm an, daß er sich zwingt, unbefangen, ja fröhlich zu erscheinen, aber gerade dieser Zwang ist es, der meinen Verdacht verstärkt, daß ihn etwas sehr tief bekümmert. Ich habe ihn schon mehrmals gefragt, ob ihn etwas drücke und was es sei und habe ihn gebeten, es mir zu sagen, dann aber erwiderte er jedesmal: „Es ist wirklich nichts, mein Kind, — ein leichter Magenkatarrh, ich habe nicht so guten Appetit, wie sonst, das ist Alles.“ Aber, das ist es nicht, Tante, wenigstens nicht allein. Es zerreißt mir das Herz, wenn ich den guten, lieben Papa so leiden sehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Warnung vor Explosionen. Vor einiger Zeit ereignete sich in London eine gewaltige Gasexplosion mit leider sehr traurigen Folgen, welche dadurch merkwürdig ist, daß sich weder in dem Raume, in welchem das Unglück geschah, noch in denjenigen, mit welchem dieser in directer Verbindung stand, Gasrohre sich befanden, aus welchen eine Gas-Ausströmung hätte stattfinden können. Dabei war vorher auch keinerlei Gasgeruch wahrgenommen, sodaß man schon glaubte, die Ursache unterirdischen Gasen zuschreiben zu müssen, als man durch Zufall bei der Reparatur eines entfernter liegenden Straßenrohrstranges bemerkte, daß das Gas aus einem unrichtig gewordenen Straßenrohr durch die durchlässige Kellersohle des Gebäudes in die Unglücksstätte gedrungen sein mußte. Auf diesem Wege hatte das Gas jedoch seinen charakteristischen Geruch vollständig verloren, so daß man durch diesen nicht gewarnt worden war. Bei Untersuchung der Kellerräume in den Nachbarhäusern fand man auch diese mit geruchlosem Leuchtgas vollständig angefüllt. Man war rathlos, wie man sich gegen diesen gefähr-

lichen und ganz unbemerkt eindringenden Feind schützen könnte; man machte Vorschläge, die Häuser gasdicht zu machen u. s. w. bis es vor Kurzem, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, einem Herrn O'Donnell gelang, einen sehr einfachen Apparat zu construiren, der schon bei geringer Gegenwart von explosiblen Gasen Lärm schlägt und sich nicht eher beruhigt, bis die Luft wieder rein ist. Der Apparat besteht im Wesentlichen aus einem porösen Thoncylinder, einem Diaphragma und einer selbstthätigen electrischen Alarmglocke. Er wirkt so sicher, daß z. B. viele englische Versicherungsgesellschaften ihre Prämien für solche Gewerbetreibende, in deren Lagerräumen sich häufig explosive Gase aus Benzin, Petroleum, Aether u. s. w. entwickeln können, ganz bedeutend ermäßigen, wenn dieselben nachweisen, daß sie O'Donnellsche Explosions-Warner aufgestellt haben.

— Die an Kaiser Wilhelm während seines Aufenthaltes in Rom eingefandten Bittgesuche übersteigen die Zahl 5000. Einen bedeutenden Bruchtheil dieser Bittbriefe bilden die unvermeidlichen Huldbildungsverse, Lieder, Compositionen, Zeichnungen, Bilder u. c., deren Urheber, wie schon erwähnt, meist nach einem preussischen Orden lästern waren. Merkwürdiger Weise war unter den Bittstellern das französische Element in hervorragender Weise vertreten. So petitionirte die in Rom weilende Nichte Victor Hugo's, Gräfin Clementine Hugo, die frühere Revolutionärin, jetzige Vorsteherin eines Waisenhauses, um allerhöchsten Zuschuß zu Gunsten ihrer Anstalt!

— Von der deutschen Handelsflotte sind während des verfloffenen Jahres 156 Schiffe mit 47,422 Register Tons verunglückt, und zwar 15 verschollen, 79 gestrandet, 22 gesunken, 4 verbrannt, 24 infolge schwerer Beschädigung und 10 durch Kollisionen verloren gegangen. Auf den verunglückten Schiffen befanden sich insgesammt 1347 Mann Besatzung und 98 Passagiere. Von den ersteren blühten 171 Mann oder 12,7 Prozent, von der letzteren 5 Prozent ihr Leben ein.

— Heilmittel gegen Verbrennungen und Verbrühungen. Das fragliche Mittel besteht aus einer Salbe, die aus Butter und ganzen Eidottern, beiläufig zu gleichen Theilen, zusammengesetzt ist. Die Salbe wird auf Läppchen gestrichen aufgelegt und so oft sie trocken wird, erneuert. Sie soll sehr bald den Schmerz lindern und selbst die größten und tiefsten Brandwunden in verhältnißmäßig kurzer Zeit und ohne Zurücklassung von Schrammen vollkommen heilen.

— Badeplätze für Hühner. Es wird an einer geeigneten, jedoch nicht zu sonnigen Stelle des Hofes, je nach der Zahl und Stärke der Hühner, ein mehr oder minder großes Viereck mit senkrechten Wänden 18—24 cm tief ausgegraben; die Wände werden mit dünnen Brettern bekleidet und der Raum mit einem Gemisch ausgefüllt, welches aus 3 Theilen Flußsand, 2 Theilen gesiebter Holzerde und 1 Theil gestoßenem ungelöschtem Kalk besteht. Der Badeplatz erhält ein schräges Dach, dessen vordere Säulen etwa 1 m hoch sind; rathsam ist es, daß das Dach eine Hand breit über die Wände hinausragt, um das Bad gegen Nässe zu schützen. Die Hühner suchen eine solche Anlage mit großer Vorliebe auf und werden vom Ungeziefer verschont.

— Billiger Tannenduft. In ein Gefäß (Topf oder Krug) gießt man einen Liter kochendes Wasser, verbindet einen Theelöffel voll Terpentinöl damit durch Hineinträufeln, und der schönste Tannengeruch durchströmt das Zimmer. Jeder Anstreichungsstoff wird durch dieses täglich zwei- bis dreimal zu wiederholende Verfahren unschädlich gemacht. Bei Brustkranken ist die Wirkung überraschend günstig. Dabei ist das Mittel sehr billig, da eine Quantität Terpentinöl für zehn Pfennige die ganze Woche hindurch ausreicht.

— Vielmännerei. Nicht nur in Tibet, sondern auch in einigen Theilen Indiens kommt die Vielmännerei als Rechtsinstitut vor. Während aber in Tibet der älteste Sohn die Frau für sich und seine jüngeren Brüder wählt, gehören in dem Distrikt Kulu im Pendschab sämmtlichen Brüdern nicht nur sämmtliche Frauen, sondern auch sämmtliches Eigenthum gemeinsam. Den englischen Gerichtshöfen hat die Vielmännerei bei Erbschaftsstreitigkeiten schon viel zu schaffen gemacht.

— Einer, der nicht Soldat werden wollte. Ein Geistlicher in der Gegend von Rostock ließ sich durch einen alten Bauernknecht seiner Gemeinde nach Warnemünde fahren, um ein auf der dortigen Riede liegendes Kriegsschiff in Augenschein zu nehmen. Unterwegs erzählte er seinem Kutscher von dem großen Schiffe, welches sie sehen würden. „Oh“, sagte der Knecht, „so ein Schiff habe ich schon oft gesehen.“ — „Wo willst Du denn Kriegsschiffe gesehen haben?“ — „O, zu Portsmouth, als das Regiment, bei dem ich war, ausgeschifft wurde.“ — „Wie kamst Du denn nach Portsmouth?“ — „Das war, als wir von Quebec kamen, ich habe lange in Kanada gestanden; da waren viel Indianer, die lagen auf der Strafe herum, das waren alle Betrüger; sie hatten auch gar nicht solche Farbe wie wir.“ — „Aber mein Gott, wie bist